

# Litlog

Göttinger eMagazin für Literatur - Kultur - Wissenschaft

## Leipzig: Wie wir leben wollen

Diverse · Monday, March 21st, 2016

**Natürlich ist das Thema Flucht auch auf der LBM16 angekommen. Die von (post)migrantischen wie deutschen Autor\_innen verfasste Textsammlung *Wie wir leben wollen* lotet die Bedeutung von Identität und Heimat neu aus. Die Bedingungen für das Schreiben, so Autor Matthias Nawrat, haben sich grundlegend geändert.**

*Von Marisa Rohrbeck und Annie Rutherford*

Was heißt für euch fremde Identität und Heimat? Wie wichtig sind die kulturellen Wurzeln der Eltern? Wann schwingt Fremdenfeindlichkeit im eigenen Leben mit? Mit diesen Fragen wurden die Autor\_innen des Bandes *Wie wir leben wollen*, das Ende März bei Suhrkamp erscheint, konfrontiert. Herausgegeben von Matthias Jügler stellt der Band fiktionale und essayistische Texte zeitgenössischer deutschsprachiger Autoren unter dem Thema »Texte für Solidarität und Freiheit« zusammen. Ohne Honorar haben die Autor\_innen ihre Texte beigesteuert, der Gewinn geht vollständig an humanitäre Hilfe für Geflüchtete. Carsten Tesch kam auf der Leipziger Buchmesse mit Matthias Jügler und den Autor\_innen Lucy Fricke, Matthias Nawrat im ARD-Forum ins Gespräch.

## LBM-Report



Unsere Autorinnen, die zwei Kulturvermittlerinnen **Annie Rutherford** und **Marisa Rohrbeck**, sind nach ihrem Litlog-Report von der Frankfurter Buchmesse 2015 nun auch zur Leipziger Buchmesse 2016 gefahren, um uns auf dem Laufenden zu halten.

## Buch



Matthias Jügler

**Wie wir leben wollen - Texte für Solidarität und Freiheit**

Essays und mehr

Verlag Suhrkamp, Berlin, 2016

197 Seiten, 10,00€,

»Wir machen Texte und tun Gutes. Aber es scheint so wahnsinnig wenig«, gesteht Lucy Fricke. »Es scheint hilflos. Eigentlich stehen wir auf der richtigen Seite und das ist gut, aber trotzdem geht morgen alles genauso weiter«. So erklärt sie: »Man geht mit dem Gefühl raus, zu helfen, aber das Rückflugticket ist immer schon gebucht«. Als Westeuropäer könnten wir unsere privilegierte Situation nicht wegdenken. Das sei nicht unser Schicksal: Wir könnten uns jederzeit in unsere behütete Welt zurückziehen. »Aber trotzdem«, resümiert sie, »darf man nicht schweigen. So viel ist klar«.

Matthias Nawrat hakt nach: »Aber ist es die Pflicht des Schriftstellers, sich zu politischen Themen zu äußern? Ich habe mich gefragt, warum man sich als Schriftsteller zu Wort melden sollte«. Jeder habe sich schon in Zeitschriften oder online innerhalb der Flüchtlingsdebatte positioniert. Was bringt es, da eine weitere Stimme hinzuzufügen? »Ich fühlte mich damit überfordert«, gesteht er. Tatsächlich zögerte er auch, bei diesem Buchprojekt mitzumachen, letztlich habe er aber zugestimmt; vor allem aus der Überlegung und dem Versuch heraus, Normalität in der Situation zu zeigen. »Ich wollte Beruhigung in die Debatte bringen. Wir brauchen ein konstruktives Gespräch, nicht diesen emotionalen Aufschrei, den es im Moment gibt, von linken sowie rechten«.

Die Texte im Band reichen von Erzählungen bis zum Manifest und Jügler erklärt, dass die Texte von Autor\_innen, die selbst nicht in Deutschland geboren sind, eine besonders interessante Perspektive böten. Über das Entstehen des Buchs ergänzt er: »Ich war sicher, dass die Menschen, die ich angefragt hatte, auf meiner Seite waren«, lacht er, »und dass sie natürlich so dachten, wie ich. Und das habe ich gar nicht hinterfragt. Das Fremde ist eben nicht etwas, was es abzuwehren gilt, um das Eigene zu schützen«.

Doch was passiert, wenn die Debatte Einzug ins literarische Schaffen hält und alles überbordert? »Mich hat es wirklich hart getroffen, die plötzliche Veränderung der politischen Situation, nicht nur persönlich«, so Matthias Nawrat. »Ich konnte erst nicht mehr schreiben, wusste nicht wie«. Damit war er nicht allein. Viele berichteten vom *gelähmten Schreiben*, der Not, Worte zu finden. Sein derzeitiges Schaffen? Er sei im Umbruch gibt Nawrat zu. »Ich kann nicht mehr schreiben wie vorher«.

 *Das Flüchtlingsthema im Zentrum des Geschehens: Großer Publikumsandrang im ARD-Forum am Messesfreitag.*

Die Unmöglichkeit des Schreibens ist ein für die deutsche Literaturgeschichte nicht unbekanntes Phänomen. Auch das kollektive Trauma des Zweiten Weltkrieges übermannte das kreative Schaffen vieler Autor\_innen. Es führte aber auch zu einem wacherüttelten, neuen Schreiben, das das Denken und Dichten der Deutschen vitalisierte. Das Fazit des Moderators, die Flüchtlingsdebatte wirke sich bedrohlich auf die Produktion junger deutscher Literatur aus, bleibt durchaus diskutabel. Dass sie diese verändert steht dabei außer Frage.

This entry was posted on Monday, March 21st, 2016 at 10:09 am and is filed under

---

Literarisches Leben, Misc.

You can follow any responses to this entry through the [Comments \(RSS\)](#) feed. You can leave a response, or [trackback](#) from your own site.